

Donau-Universität Krems
Dr.-Karl-Dorrek-Straße 30
3500 Krems

Abschlussarbeit
im Rahmen des Universitätslehrgangs zur Akademischen Expertin für LO-Feng Shui

Über die Beziehung zwischen Mensch und Raum

Eine interkulturelle Betrachtung

Verfasst von
Ulrike Wagenknecht
www.raumwelt.at

Wien, Mai 2008

Inhaltsverzeichnis	Seite
1. Einleitung	3
2. Allgemeines zum Raum	4
3. Was ist ein Raumerlebnis?	6
4. Wohnen – Was wird darunter verstanden?	6
5. Zur Beziehung zwischen Mensch und Umwelt	8
6. Die Wohnumwelt	11
7. Zur Beziehung zwischen Mensch und Raum	14
7.1. Wohnen als Bedürfnisbefriedigung	14
7.2. Wohnen als Kommunikation, Repräsentation und Regulation	16
7.3. Wohnen als Spiegel der Seele	17
8. Qualitäts- und Bewertungskriterien	18
8.1. Aus der Sicht der Umwelt- und Wohnpsychologie	18
8.1.1. Wohnform	18
8.1.2. Wohnqualität	18
8.1.3. Wohnbedürfnisse und Wohnwünsche	20
8.1.4. Wohnerleben	21
8.2. Qualitäts- und Bewertungskriterien nach Feng Shui	23
8.2.1. Die 5 Elemente und deren Wandlungsphasen	23
8.2.2. Die Lehre des Yin und Yang	25

8.2.3.	Die psychologische Bagua-Schule	26
8.2.4.	Die Himmelsrichtungsschule – die 8 Omen	26
8.2.5.	Der Zeitfaktor	27
8.2.6.	Die Variable des individuellen Wunsches	28
9.	Wohn- und Familientypen	28
9.1.	Wohn- und Familientypen aus umweltpsychologischer Sicht	28
9.1.1.	Die geschlossene Wohn- und Familienform	28
9.1.2.	Die unstrukturierte Wohn- und Familienform	29
9.1.3.	Die offene Wohnung und Familie	29
9.2.	Wohn- und Familientypen nach Feng Shui	30
9.2.1.	Yin und Yang	30
9.2.2.	KonfuzianerIn, TaoistIn, MoistIn	30
10.	Resümee	31
11.	Quellenverzeichnis	32
11.1.	Abbildungsverzeichnis	32
11.2.	Literatur	33
11.3.	Internet	34

1. Einleitung

In meiner Arbeit „Zur Beziehung zwischen Mensch und Raum – eine interkulturelle Betrachtung.“ möchte ich ein vernetztes Denken anregen. Bei nachfolgenden Sichtweisen und Folgerungen beziehe ich mich auf die Kenntnisse der Umweltpsychologie, im Speziellen der Wohnpsychologie und des Feng Shui.

„Durch das Wohnen ist der Mensch mit seiner Vergangenheit und Zukunft, mit der physischen Umwelt, mit anderen Menschen und der Gesellschaft verbunden.“¹

Meiner Annahme nach gibt es viele Parallelen zwischen der westlichen und östlichen Wohnpsychologie und -philosophie, die sich auf Grund der unterschiedlichen Herkunft in verschiedenen Sprachbildern und Thesen äußern. Meine Arbeit soll nicht einer Gegenüberstellung oder einem Vergleich dienen, sondern vielmehr zu einer erweiternden Sichtweise, vernetztem Denken und einem Abbau von Vorurteilen beitragen. Ob eine Wissensvernetzung und –bereicherung zwischen diesen zwei unterschiedlichen kulturell geprägten Gedankengütern sinnvoll ist, soll diese Arbeit zeigen und schlussendlich beantworten.

Methodisch sind sich beide Herangehensweisen, die der Umweltpsychologie und die des Feng Shui, sehr ähnlich.² Geschichtlich existieren in philosophischer Hinsicht in den Anfängen gewisse Parallelen. In Folge gehen aber beide Kulturen einen sehr differenten Weg. Dass sich die Wege wieder kreuzen, möchte ich im Nachfolgenden zeigen, denn auch die kurze Geschichte der Wohnpsychologie kommt auf interessante Erkenntnisse, die der jahrtausende alten Denkweise des Feng Shui verwandt sein könnten.

¹ Flade, Antje: Wohnen – psychologisch betrachtet, 2. Auflage, Verlag Hans Huber, Bern, 2006, Seite 19.

² Anmerkung: beide (ob anerkannt oder nicht sei dahin gestellt und ist sicherlich kulturabhängig) Wissenschaften arbeiten mit den Methoden der Beobachtung, Messung und Befragung, also empirisch. Feng Shui kann hierbei eine sehr lange Geschichte der Erfahrung vorweisen, die Wohnpsychologie steckt in ihren Anfängen.

2. Allgemeines zum Raum

Die Frage, was Raum ist, hat nicht nur die Philosophie seit jeher beschäftigt, sondern auch die später entstandenen Wissenschaften der Physik, Mathematik, Architektur, Soziologie und Psychologie wie der Astronomie, Biologie und Quantenphysik.

Natürlich ist diese Frage auch eine politische und somit gesellschaftliche wie rechtliche Angelegenheit. Wie Räume gewidmet werden, spiegelt den Geist der Zeit und Politik.

Sich zu vergegenwärtigen, wie viele Wissenschaften sich mit dem Thema Raum beschäftigen, zeigt, wie umfassend das Phänomen Raum zu betrachten ist.

Aus etymologischer Sicht leitet sich das Wort „Raum“ von „räumen“, also sich durch Räumen einen Raum zum Ansiedeln schaffen, ab. Raum muss also erst geschaffen werden, ist nicht von vornherein vorhanden.³

Die Lehre des Feng Shui ist eine ganzheitliche Betrachtungsweise, die oben angeführte Aspekte in Korrelation zueinander setzt. Dadurch entsteht eine sehr spezielle und ungewöhnliche Gesamtanschauung, die unterstützende Wirkung bei der Beschreitung neuer Wege bietet.

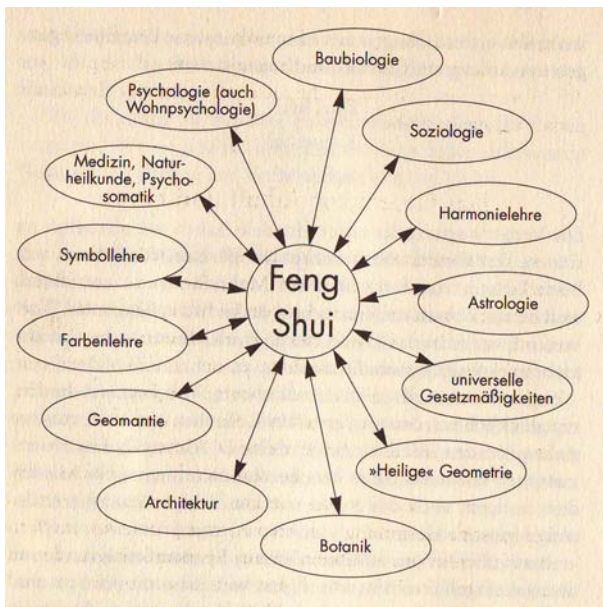


Abb. 1: Das Umfeld von Feng Shui

³ Vergleiche: Bollnow, Otto Friedrich: Mensch und Raum, 10. Auflage, W. Kohlhammer GmbH, Stuttgart, 2004, Seite 33.

<http://homepage.uibk.ac.at/~c30310/derwbhin.html>, 27.4.2008 um 12.21 Uhr, Seite 325.

<http://germazope.uni-trier.de/Projects/DWB>, Band 14, 27.4.2008 um 12.40 Uhr, Spalte 275.

Sich mit Räumen auseinander zu setzen, bedeutet, die eigenen Haltungen und Prägungen zu hinterfragen. Bewohnte Räume können als Verlängerung von Gedanken und Gefühlen gesehen werden.

Aus der Sicht des Feng Shui hat der oftmals auf das technische reduzierte Zugang der Architektur einen einschränkenden, einseitigen Fokus und berücksichtigt außer formalen Kriterien keine sogenannten Wohnbedürfnisse.

„Raum ist das primäre Medium der Architektur. Architektur schafft, gestaltet und gliedert Raum. Die Definition, Bemessung, Gliederung, Fügung und formale Gestaltung von Raum ist die wichtigste Aufgabe der Architektur.“⁴

Es gibt natürlich auch andere Zugangsweisen, die in den letzten Jahren wieder mehr öffentlichen Zuspruch bekommen haben:

„Raum ist der Ort, an dem Ereignisse stattfinden, an dem sich Lebendiges aufhalten kann. Von außen betrachtet sind Gebäude Baukörper, von innen gesehen Raum. Zwischen Baukörper und Raum gibt es eine Wechselbeziehung, denn wie stark die Wirkung eines Körpers ist, wird auch davon bestimmt, was im Inneren stattfindet.“⁵

⁴ http://de.wikipedia.org/wiki/Raum_%28Architektur%29, 26.4.2008 um 17.45 Uhr.

⁵ Day, Christopher: Bauen für die Seele – Architektur im Einklang mit Mensch und Natur, Ökobuch Verlag GmbH, Staufen bei Freiburg, 1996, Seite75.

3. Was ist ein Raumerlebnis?

Ein Raumerlebnis ist die Summe der Wahrnehmungen der fünf Sinne, die in Folge Empfindungen sowie Vorstellungen in Abhängigkeit von Prägungen, Sozialisation und Wertvorstellungen bilden, aus denen wiederum Erwartungen, gekoppelt mit den laufenden Erfahrungen, die damit gemacht werden, resultieren. Somit eine Verknüpfung vieler Faktoren, die jederzeit veränderbar sind.

Ein Raumerlebnis ist also rein subjektiv, auch wenn es in objektive Kriterien zerlegt werden könnte.⁶

Auch Feng Shui geht von einer subjektiven Raumwahrnehmung aus. Hier werden an Hand des gegenwärtigen Zustands der Bewohnerin / des Bewohners nach der Lehre der fünf Wandlungsphasen⁷ und dem Prinzip von Yin und Yang⁸ Schlussfolgerungen gezogen. Dieses Resultat ist als individuell und auf den aktuellen Zustand bezogen zu verstehen. Feng Shui sieht sich als prozessorientierte Methode und nicht als dogmatische Richtlinie.

4. Wohnen – Was wird darunter verstanden?⁹

Menschen haben von jeher danach gestrebt, sich an einem Ort der Sicherheit aufzuhalten. Um die eigene Existenz sichern zu können, wurden Orte gesucht, die Schutz vor klimatischen Bedingungen sowie vor Angriffen und Eindringlingen sowie ein nahrhaftes Umfeld boten.

Der Begriff „Wohnen“ leitet sich von dem althochdeutschen Wort „wonên“ ab. Wonên beinhaltet unterschiedliche Bedeutungen: „zufrieden sein“, „bleiben, sich befinden“ und „verharren, beharren“. Das gibt schon Aufschluss darüber, was Wohnen alles bieten soll. Nämlich einen Ort, der Zufriedenheit im Sinne von „in Frieden, in Sicherheit“ erwirkt, zum

⁶ Vergleiche: Hellbrück, Jürgen / Fischer, Manfred: Umweltpsychologie – Ein Lehrbuch, Hogrefe-Verlag GmbH & Co. KG, Göttingen, 1999, Seite 118 ff.

⁷ Anmerkung: Die Lehre von den 5 Wandlungsphasen besagt, dass jedes Ding, jedes Phänomen, egal ob Farbe, Ton, Himmelsrichtung, Jahreszeit, Geschmack, Organ oder Emotion entsprechend seiner energetischen Qualität einer bestimmten Wandlungsphase zugeordnet wird. Jeder Vorgang, jede Veränderung wird durch die permanente Wechselwirkung dieser Wandlungsphasen aufeinander erklärt (Zyklus der 5 Elemente).

Vergleiche: Kapitel: 8.2.1.

⁸ Vergleiche: Kapitel: 8.2.2.

⁹ Vergleiche: Flade, Seite 13 ff und <http://de.wikipedia.org/wiki/Wohnen>, 22.4.2008 um 11.35 Uhr.

Befinden, dem Wohlbefinden beiträgt und zum Bleiben, Verweilen einlädt. Wohnen gehört damit unter vielen anderen Aspekten zu den essentiellen Grundbedürfnissen.

Die Wortverwandtheit zwischen „Wohnen“ und dem „Gewohnten“ ist naheliegend. Das Bewohnte ist das Gewohnte, das Bekannte. Je weiter das Umfeld, die Umwelt ist, desto unüberschaubarer und unbekannter wird diese.

Um sich das Leben in den eigenen vier Wänden so angenehm und bequem wie möglich, also „wohnlich“ zu gestalten, wird eine Ordnungsstruktur geschaffen. Es werden den einzelnen Räumen Bedürfnisse und Tätigkeiten gewidmet.

Eine Wohnung bietet nicht nur Schutz vor Witterung, Wetter und Gefahren, sondern auch vor der Öffentlichkeit. Sie ermöglicht Raum zur Privatheit.¹⁰ Hier kann mehr oder weniger¹¹ selbstbestimmt, autonom gelebt werden. Insofern finden innerhalb der eigenen vier Wände sehr persönliche und private Ereignisse und Interaktionen statt. Das Wohnen kann als nächste sichtbar und greifbar räumliche Übergangsform zwischen dem bewohnten Körper und der Umwelt, dem Stadtteil, der unmittelbaren Umgebung, der Landschaft gesehen werden.

¹⁰ Anmerkung: Unter Privatheit wird die Kontrolle über interpersonale Grenzen zwischen Individuen und Gruppen gesehen. Es geht um eine vom Individuum kontrollierte Regulation zwischen Alleinsein und in Gemeinschaft sein.

Vergleiche: Hellbrück / Fischer, Seite 298 ff.

¹¹ Anmerkung: je nach Rechts- und Lebensform sowie Wohnungsgröße.

5. Zur Beziehung zwischen Mensch und Umwelt

Die Geschichte der Menschheit zeigt die Entwicklung zwischen Anpassung an die Umwelt genauso wie die Beeinflussung der Umwelt, Natur mit dem Ziel der Existenzsicherung.

Von der Natur als Übermacht und Unbekanntem entwickelte sich die Beziehung zwischen Mensch und Umwelt im Laufe der Zeit über eine Sicht der Menschheit und Natur als Einheit hin zur Trennung und Abhebung des Menschen von der Natur, die Natur soll beherrscht werden, der Mensch¹² stellt sich an die Spitze. Die rasante Entwicklung von Technik und neuen Technologien, die Zersplitterung einer ontologischen Sicht in eine Vielzahl von Fachbereichen und des SpezialistInnenwesens lässt die Synergetik zwischen Mensch und Umwelt vordergründig verschwinden.¹³

Die Geschichte des Wohnens zeigt die Anpassung der Bauweise an die klimatischen und geographischen Bedingungen im Verlauf der Entwicklung der Bevölkerung. Allgemein kann beobachtet werden, je vielfältiger die Landschaft, desto abwechslungsreicher die Bauten und je karger die Landschaft, desto größer die Orientierung am Kosmos, den Himmelsrichtungen. Hier finden sich viele Parallelen zwischen westlichen und östlichen Bau- und Wohnkriterien wieder. Genannt seien hier beispielhaft: die Bedeutung des Eingangs und des Zentrums, die Orientierung der Bauten an Landschaft oder Himmelsrichtung / dem Sonnenlauf, das Wesen des Wassers.

Die Begriffe Natur, Kultur und Zivilisation sind hier maßgeblich. Natur bedeutet eine Existenz ohne menschliches Zutun. Kultur meint die durch menschliche Eingriffe geschaffene Welt.

¹² Anmerkung: bezogen auf die patriarchale Entwicklung und deren hierarchische Auswirkungen gleichzusetzen mit „der weiße Mann“.

¹³ Vergleiche:

- Mayreder, Rosa: Geschlecht und Kultur, Mandelbaum Verlag, Wien, 1998, Kapitel 1 und 2.
- Sturm, Gabriele, Schachtner, Christina, Rausch, Renate, Maltry, Karola (Hg.): Zukunfts(t)räume – Geschlechterverhältnisse im Globalisierungsprozess, Ulrike Helmer Verlag, Königstein/Taunus, 2001, Seite 7 ff.
- Hagemann-White, Carol: Sozialisation: Weiblich – männlich?, Leske Verlag + Budrich GmbH, Leverkusen, 1984, Seite 9 ff.

„Kultur bedeutet in diesem Zusammenhang nichts anderes, als die Welt bewohnbar machen, ein Zuhause bilden.“¹⁴

Unter Zivilisation wird die Summe der auf Grund der wissenschaftlichen und technischen Fortschritte bewirkten Veränderungen der Lebensbedingungen verstanden.¹⁵

Sehr interessant sind in diesem Zusammenhang die Diskurse über die Auswirkungen der Zivilisation.

„Sobald das Tempo des zivilisatorischen Fortschrittes jenes der kulturellen Aufnahmefähigkeit unverhältnismäßig übertrifft, müssen Kultur und Zivilisation notwendigerweise in einen feindlichen Gegensatz geraten. Das Unstabile, das durch die rasche Folge technischer Neuerungen in die äußeren Lebensverhältnisse kommt, die ökonomischen Umwälzungen, die sie begleiten, stören die Ruhe des organischen Wachstums, ohne welche Kultur nicht gedeihen kann.“¹⁶

Die Umweltpsychologie unterscheidet zwischen natürlicher, kultureller und sozialer Umwelt und betrachtet deren Interaktionen.

Sie ist eine relativ junge Teildisziplin der Psychologie und befasst sich mit den Mensch-Umwelt-Wechselwirkungen, also Mensch auf Umwelt und Umwelt auf Mensch; das heißt konkreter die Einwirkung der Umwelt auf das Erleben und Verhalten des Menschen wie den Auswirkungen der physisch-materiellen (zum Beispiel: energetische Einflüsse wie Wärme, Hitze, Kälte, Strahlungen, Schall, Lärm oder die Betrachtung von Klima, Wetter und Landschaft) und sozial-kulturellen (zum Beispiel: Leben in der Stadt, Wohnpsychologie, Nachbarschaft) Außenwelt sowie räumlich-sozialer Einflussfaktoren (zum Beispiel: Umweltmodelle, Kleingruppen, Privatheit, Territorialverhalten¹⁷) auf das menschliche Erleben und Verhalten und umgekehrt den Auswirkungen des menschlichen Verhaltens auf die Umwelt.¹⁸

¹⁴ Hellbrück / Fischer, Seite 25.

¹⁵ Vergleiche: ebd., Seite 24 ff.

¹⁶ Mayreder, Seite 21.

¹⁷ Hellbrück / Fischer, Seite 335: „Während über den Persönlichen Raum reguliert wird, wie eng Individuen miteinander interagieren, wird über Territorialverhalten bestimmt, wer miteinander interagiert.“

¹⁸ Vergleiche: ebd., Seite 31 ff.

Es zeigen sich an dieser Stelle schon viele Parallelen zu der Sichtweise des Feng Shui, wo der Mensch in Betrachtung auf das Gesamte gesehen wird. Also die externen Faktoren wie Landschaft, Klima, Wetter wie auch Materialien, bezogen auf deren physikalische Wirkung und die internen Faktoren wie Gedanken und Gefühle, werden in einen Zusammenhang gebracht und mit dem Hintergrund der gesellschaftlich wie familiären Prägungen (Konfuzianismus, Taoismus und Moismus)¹⁹ beleuchtet.²⁰

„Alte Überlieferungen sprechen immer wieder davon, dass unser Universum nach exakten Grundstrukturen aufgebaut ist. ... wie im Mikrokosmos so im Makrokosmos. Dies bedeutet, dass unser Denken, unser Fühlen, unsere Erziehung, unsere Kultur, unsere psychischen „Muster“, kurzum alles, was und wer wir sind, im äußeren Umfeld seine Entsprechung findet.“²¹

¹⁹ Hinweis: Siehe Kapitel 9.2.2.

²⁰ Vergleiche: Page, Michael: Die Kraft des Ch'i – Einführung in die chinesische Mystik und Philosophie, Sphinx Medien Verlag, Basel, 1990, Seite 7 ff.

²¹ Sator, Günther: Feng Shui – Leben und Wohnen in Harmonie, Gräfe und Unzer Verlag GmbH, München, 1997, Seite 26 – 27.

6. Die Wohnumwelt

„Wohnen ist die engste aller Umwelt-Beziehungen.“²²

Je länger die Dauer dieser Mensch-Umwelt-Beziehung, desto größer deren Wechselwirkungen. Diese beziehen sich auf soziale, physische und psychologische Transaktionen, mittels derer die BewohnerInnen deren Wohnumwelten schaffen. Hierüber wird eine Lebensgrundlage gestaltet, die prägend für die Identität ist.

„Wohnen ist aktives Handeln – plakativ formuliert – „lebendig sein“.“²³

Beim Wohnen geht es somit um einen Aneignungsprozess zur Schaffung und Entwicklung der eigenen Existenz. Unterschieden wird beim Wohnumfeld (= der Wohnumwelt) zwischen Wohnung / Haus als primäres Territorium und der Wohnumgebung, die sich in spezielle territoriale Räume gliedern lässt.

Das primäre Territorium wird sich ab dem Zeitpunkt zu eigen gemacht, ab dem das Haus zum Zuhause wird, somit einen persönlichen Charakter / Stil bekommt, bewohnt und belebt wird. Für Menschen, die ihre Lebensphilosophie auf reinem Existentialismus begründen, wird diese Belebung anders stattfinden als für Menschen, die Wert auf Prestige legen.

Jede Lebensphilosophie ist verinnerlicht und zeigt sich in der äußeren Wohnwelt. Gegenseitig findet durch diese Wechselwirkung eine Verstärkung dieses Zustandes statt. Verändert sich die Lebensgrundlage, wird sich über kurz oder lang das Wohnbild verändern.²⁴

Auch Feng Shui weiß, dass sich das individuelle Verhalten, das Gelebte, bekannte Muster und Prägungen in der Gestaltung der Lebensräume zeigen:

²² Jacob und Wilhelm Grimm, Deutsches Wörterbuch zitiert nach Flade, Seite 13.

²³ ebd., Seite 13.

²⁴ Anmerkung: An dieser Stelle ist es mir ein Anliegen darauf hinzuweisen, Wohnen immer in einem politischen und zeitlichen Kontext zu betrachten sowie keine Wertung zur persönlichen Lebensgrundlage der Einzelnen/ des Einzelnen vorzunehmen. Diese Arbeit befasst sich mit der aktuellen Situation in Zentraleuropa, also mit dem Mainstream, da es hier um die Frage geht, ob die unterschiedlich geprägten europäischen und östlichen Wohnphilosophien und Wohnpsychologien miteinander vernetzbar sind.

„Das Leben ist ein fortwährender Energieprozess, ein auf grundlegenden physikalischen Prinzipien basierender Austausch und Dialog von Schwingungen.“²⁵

Die primäre Wohnumwelt (primäres Territorium) ist Erweiterung des Wohnraumes wie zum Beispiel ein Garten oder Balkon, der Zugang zum Wohnungseingang, eine Bank vor dem Haus, ...

Die Wohnumgebung kann genauso halbprivate und halböffentliche Bereiche (sekundäre Territorien) beinhalten. Das ist zum Beispiel bei Wohnprojekten der Fall. Hier sind die Gemeinschaftsräume nur für bestimmte Personen zugänglich, die wiederum eine enge emotionale Bindung, somit Verantwortung für diese Räume haben.

Auch öffentliche Territorien zählen zur Wohnumwelt. Hierzu werden Gehminuten zwischen zehn und zwanzig Minuten von der Haustüre weg angegeben.

„Das Wohnen erstreckt sich über verschiedene Ebenen: über die Wohnung, über das Haus mitsamt seinem Umfeld und über den Stadtteil bzw. die Stadt.“²⁶

Bei einer Wohnraum- oder Hausanalyse nach Feng Shui wird immer aus dem Großen heraus, sprich der Landschaft, des Bezirks, das Kleine, die bewohnten Räume betrachtet. Es wird sozusagen die Einbettung der Wohnung (geprägt durch deren PlanerInnen und BewohnerInnen) in ein Ganzes gesehen.

„Der Standort eines Hauses wird aber nicht mehr einfach nach den Faktoren Berge und Flüsse, Wind und Wasser bestimmt. Künstliche Beschränkungen und Formen – Straßen, Grundstücksformen, benachbarte Gebäude, Bäume und Einfahrten – haben alle beachtliche Auswirkungen auf HausbewohnerInnen.“²⁷

²⁵ Sator, Günther: Feng Shui – Die Kraft der Wohnung entdecken und nutzen, Gräfe und Unzer Verlag GmbH, München, 1998, Seite 15

²⁶ Flade, Seite 15 – 16.

²⁷ Rossbach, Sarah: Feng Shui – Die chinesische Kunst des gesunden Wohnens, Droemersch Verlagsgesellschaft Th. Knaur Nachf., München, 1989, Seite 92, die weibliche Form wurde von mir ergänzt.

Wie dieser Standort aussieht, lässt Schlüsse über die sogenannte Nahrung des Hauses, den Qi-Fluss, die Wirkungen der Himmelsrichtung und somit des Sonnenverlaufs und die Positionierung des Eingangs und der Ausrichtung des Hauses / der Wohnung sowie die Befindlichkeit der PlanerInnen und BewohnerInnen ziehen. Jedes Gebäude ist wie ein Körper zu betrachten, der sich an die Gegebenheiten anpasst, sich orientiert und ausrichtet.

Sehr schön lässt sich hier wiederum eine Gemeinsamkeit zwischen den beiden Betrachtungsweisen ziehen:

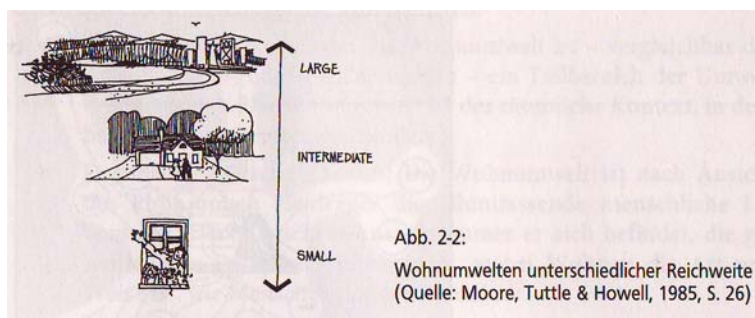


Abb. 2: Wohnumwelten aus umweltpsychologischer Sicht

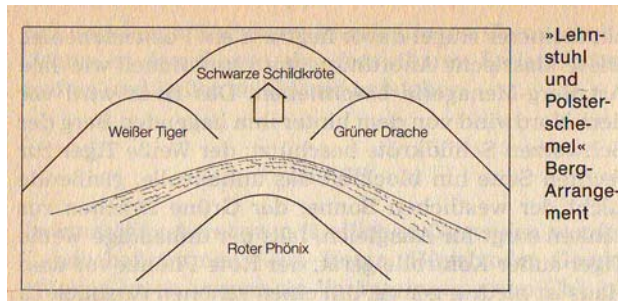


Abb. 3: Die ideale Wohnumwelt nach Feng Shui

7. Zur Beziehung zwischen Mensch und Raum

Die nachfolgenden Modelle zur Beziehung zwischen Mensch und Raum sind der Wohnpsychologie und des Feng Shui entnommen.

7.1. Wohnen als Bedürfnisbefriedigung²⁸

Nach der Maslowschen Bedürfnispyramide wird die Wohnung selbst als Teil zur Befriedigung des Sicherheitsbedürfnisses angegeben.

Aus wohnpsychologischer Sicht werden allerdings alle Stufen der Bedürfnispyramide auf das Handlungsfeld Wohnen übertragen.



Abb. 4: Modell von Maslow

Die grundlegendste Stufe der biologisch-physiologischen Bedürfnisse wird im Zusammenhang mit der Wohnumwelt als wesentlich betrachtet, da die Wohnräume erleichternde oder erschwerende Wirkung bei der Bedürfnisbefriedigung zeigen können. Hierbei geht es um Atmung, Wärme, Trinken, Essen, Schlaf, körperliches Wohlbefinden und Sexualität. Die Faktoren des Raumklimas (Luft, Temperatur, Feuchte, Elektroklima) und des Rückzugs in die Privatheit können ebenso in positive wie negative Richtung wirken.

Die zweite Stufe bezieht sich auf die Bedürfnisse nach Sicherheit, Schutz, Beständigkeit und Vertrautheit und ist im Kapitel 4. „Wohnen – Was wird darunter verstanden“ schon behandelt worden.

²⁸ Vergleiche: Hellbrück / Fischer, Seite 389 ff. und Flade, Seite 44 ff.

Ergänzend dazu nachfolgendes Zitat:

„Der Bewohner / die Bewohnerin weiß, was er / sie an diesem Ort zu erwarten hat, und kann sich besonders hier als gleichbleibend und identisch erleben – innerhalb eines Alltagsgeschehens, das vielleicht viele Situations- und Rollenwechsel erfordert.“²⁹

Die dritte Stufe umfasst die Regulation nach Zusammensein und Alleinsein, die private Räume bieten.

Die nächste Stufe beinhaltet persönliche Anerkennung und Ästhetik. Durch die Gestaltung der Wohnung werden die eigenen Werte und Ideen vermittelt. Wohnkomfort und Prestigedenken werden hierbei berücksichtigt.

Die oberste und letzte Stufe der Selbstverwirklichung ist nur beschränkt heranzuziehen. Hierunter wäre das sogenannte „home-handyman syndrom“ zu verstehen, also wenn jede freie Minute in die Gestaltung und Verbesserung der Wohnsituation gesteckt wird.

²⁹ Hellbrück / Fischer, Seite 391, die weibliche Form wurde von mir ergänzt.

7.2. Wohnen als Kommunikation, Repräsentation und Regulation³⁰

Dieser Ansatz zeigt eine umfassende Betrachtung zwischen Mensch und Raum. Denn das Individuum erfährt durch den persönlichen Raum (= Wohnraum) eine Vertiefung der Identität. Die personenspezifische Gestaltung der Wohnräume (= Personalisation) wird hier als intrapersonale Kommunikation gesehen.

Die Wohnung ist weiter Ausdrucksmittel psychischer Gegebenheiten, somit bekommt sie statusverleihende Bedeutung (= Repräsentation).

Die Wohnumwelt wird auch als Träger sozialer Funktion (interpersonale Kommunikation, Regulation) betrachtet. Durch diese Faktoren entsteht eine Ortsbindung, die somit als Überbegriff definiert werden kann.

„Unter Ortsbindung verstehen wir dabei (1) die Möglichkeit, sich in seiner / ihrer Wohnumwelt zu versichern, wer man / frau ist und wer man / frau war; (2) die Möglichkeit, anderen Menschen durch die Wohnumwelt etwas mitzuteilen; (3) das differenzierte Wissen (Handlungsmöglichkeiten) über die eigene Wohnumgebung; und (4) die Möglichkeit, den eigenen emotionalen Zustand durch die Wohnumgebung zu regulieren.“³¹

³⁰ Vergleiche: Hellbrück / Fischer, Seite 393 ff.

³¹ Fuhrer & Kaiser zit. nach Hellbrück / Fischer, Seite 395, die weibliche Form wurde von mir ergänzt.

7.3. Wohnen als Spiegel der Seele³²

Feng Shui betrachtet das Wohnen als eine Ausdrucksform des menschlichen Zustands. Es geht von dem Prinzip der Resonanz aus. Das bedeutet, es wird das erlebt und gelebt, was der inneren Haltung entspricht. Diese Sicht zeigt den hohen Stellenwert der Selbstbestimmung innerhalb der Feng Shui Praktik. Sobald die innere Haltung verändert wird, wird das Entsprechende im Außen angezogen und umgekehrt. Wenn nun die eigene Person gestärkt und unterstützt werden soll, ist es förderlich, das Außen nach dem inneren Wunsch zu gestalten.

Jedes Ding, mit dem sich eine Person umgibt, besteht aus Material, Form und Farbe. Alle diese Faktoren unterliegen physikalischen Gesetzmäßigkeiten, die entsprechende Wirkung auf ihre Umgebung haben, mit ihr in Wechselwirkung stehen.

Am deutlichsten wird diese Sichtweise durch die Bagua-Schule. Hier wird die Wohnung in neun Bereiche gegliedert, die jeweils einem Lebensthema und Element entsprechen.

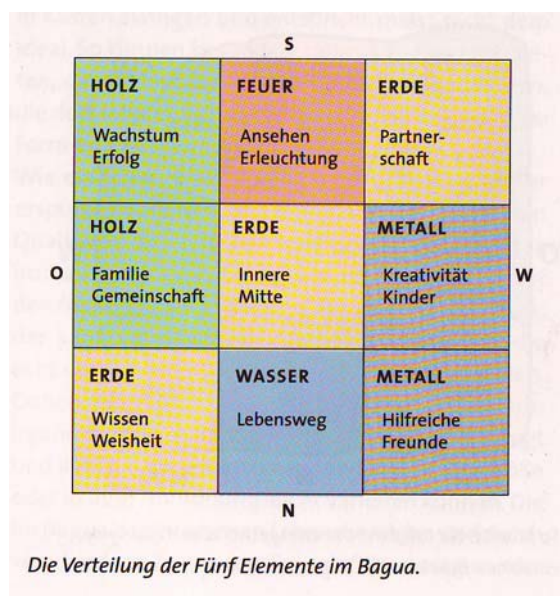


Abb. 5: Das Bagua

Praktische Beispiele hierfür sind:

Die Stärkung der Gesundheit findet im Bereich Familie und Gesundheit, zugeordnet dem Element Holz, statt. Der berufliche Lebensweg findet sich im Baguabereich Karriere und im Element Wasser wieder und so weiter.

³² Vergleiche: Meyer, Hermann / Sator, Günther: Besser leben mit Feng Shui. Wohnen und Arbeiten in Harmonie, 3. Auflage, Wilhelm Goldmann Verlag, München, 2000, Seite 23 ff.

Es wäre natürlich zu simpel, nur nach dieser Schule den Wohnraum zu gestalten. Tatsächlich geht es bei einer fundierten Feng Shui Analyse allerdings um die Betrachtung unterschiedlicher Ebenen und Faktoren und deren Wechselwirkungen. Die Bagua-Schule ist davon nur eines von vielen Kriterien.³³

8. Qualitäts- und Bewertungskriterien

8.1. Aus der Sicht der Umwelt- und Wohnpsychologie³⁴

8.1.1. Wohnform

Unter Wohnform werden hier der Wohnungstyp, das Wohngebäude und die Wohnsiedlung oder das Wohnumfeld bewertet. Weitere Kriterien sind die Größe, der Grundriss und die Ausstattung der Wohnung, des Hauses. Bei der Form des Hauses wird untergliedert in Bauweise, Höhe, Form des Baukörpers, Baumaterial und Konstruktion.

Diese Klassifizierungen und Standards werden nach gesetzlich geregelten Bauvorschriften getroffen.

8.1.2. Wohnqualität

„Wohnqualität hat etwas mit Lebensqualität zu tun, die sich im subjektiven Wohlbefinden, in der Zufriedenheit, den wahrgenommenen Handlungsmöglichkeiten sowie dem Gefühl, in einer sicheren Welt zu leben, widerspiegelt.“³⁵

Es sind objektive Qualitätsmessungen, welche die Beschaffenheit der physisch-baulichen Wohnumwelt erfassen, erstellt worden. Hierbei werden die BewohnerInnen nicht miteinbezogen.

Gepprüft wird die Architektur des Gebäudes, der Freiraum rund um das Gebäude, die physikalischen Einflüsse, die Haustechnik, die Qualität der Bauausführung und die Energieeinsparung.

³³ Hinweis: Siehe Kapitel 8.2.

³⁴ Vergleiche: Flade, Seite 35 ff.

³⁵ ebd., Seite 37.

Bei den subjektiven Verfahren werden für eine allgemeine Aussage die Durchschnittswerte der BewohnerInnen betrachtet. Geprüft wird die Wohnungsgröße, die Zahl der Wohnräume, der Wohnungsgrundriss, die Ausstattung, die Abschirmung gegenüber Störungen (Lärm, Einsehbarkeit), das Vorhandensein von Außen- und Nebenräumen, die architektonische Gestaltung, der Erhaltungszustand, das Erscheinungsbild, die unmittelbare Umwelt (Grünanlagen, Spielplätze, Infrastruktur), die Wohnlage, die Sicherheit und die Immissionsbelastung.

Drei Bewertungskategorien bilden sich heraus: die technischen, die funktionalen und die psychologischen Elemente.

Tabelle 3-1: Drei Klassen von Bewertungskriterien (Quelle: Schuemer, 1998b, S. 156)

Technische Elemente	Sicherheits- und Gesundheitsaspekte sowie die Leistungen der technischen Systeme: die Statik, die Dichte und Isolierung der Decken und Wände, der Brandschutz, Sanitäreinrichtungen, Beleuchtung, Heizungs- und Klimaanlage, Energieverbrauch, Belüftung und Schallschutz.
Funktionale Elemente	Passung ('fit') zwischen Nutzeraktivitäten und Wohnumweltmerkmalen: die Angemessenheit des Raumkonzeptes für die dort geplanten und stattfindenden Tätigkeiten, die Berücksichtigung ergonomischer Aspekte und die Nutzungsflexibilität der Wohnräume.
Psychologische Elemente	Beziehungsformen zwischen dem Menschen und seiner Wohnumwelt: Zufriedenheit, Gefühle der Geborgenheit und Sicherheit, Umweltwahrnehmung und räumliche Orientierung, territoriales Verhalten, Ortsbindung und Ortsidentität, das Erleben von Geräumigkeit oder Beengtheit, Privatheit, Wohlbefinden und die Aneignung der Umwelt.

Abb. 6: Drei Klassen von Bewertungskriterien

Studien zeigten, dass

„... die wesentlichen Qualitätskriterien eine als zu einem passende physische Umwelt, gute nachbarschaftliche Beziehungen, Privatheit, Sicherheit, Nutzungsmöglichkeiten und Aneignungsmöglichkeiten sind.“³⁶

Es stellten sich auch bestimmte Wirkzusammenhänge zwischen der Wohnqualität und der Gesundheit heraus.

„Die Steigerung der Wohnqualität kann Menschen psychisch gesünder bzw. wieder gesund machen.“³⁷

³⁶ Flade, Seite 42.

³⁷ ebd., Seite 43.

Dabei sind vor allem die Aspekte der Privatheit, des Stress und mangelnder Erholung zu nennen. Diese genannten Faktoren können zu psychischen und / oder physischen Krankheitsbildern führen. Auch der Anregungsgehalt³⁸, also ob Räume monoton oder anregend erlebt werden, wirkt sich auf die Gesundheit aus.

Ergonomische Umweltgestaltung, gesunde Bau- und Wohnmaterialien wie Lärmschutzfaktoren können die physische Gesundheit fördern.

„Ressourcen, um das Wohlbefinden zu erhöhen, sind Anregungen und ästhetische Qualitäten sowie Herausforderungen, die nicht überwältigen, sondern ohne weiteres bewältigt werden können, und die Möglichkeit, die eigene Umwelt zu kontrollieren.“³⁹

Leider wird in diesem Zusammenhang hier nicht weiter auf die Potentiale dieser Gestaltungsmöglichkeiten eingegangen.

8.1.3. Wohnbedürfnisse und Wohnwünsche

Wohnbedürfnisse und Wohnwünsche werden zwar als Bewertungskriterium genannt, aber nur sehr technisch interpretiert. Hier geht es wieder um die Wohnform und den bedürfnisorientierten Ansatz nach Maslow.⁴⁰ Es besteht eine soziologisch geprägte Sicht, die einen Zusammenhang zwischen Wohnpräferenz und Wohnerfahrung nachweist.

8.1.4. Wohnerleben

Ob Räume anregend (bis zu reizüberflutend) oder monoton (= reizarm) erlebt werden, hängt von ihrem Anregungsgehalt ab.

„Zuviel Stimulation kommt vor allem durch übermäßige Geschäftigkeit, Lärm und Beengtheit in der Wohnung zustande. ... Monotone, reizarme Umwelten werden meistens nicht als schön erlebt.“⁴¹

³⁸ Hinweis: Siehe Kapitel 8.1.4.

³⁹ Flade, Seite 44.

⁴⁰ Hinweis: Siehe Kapitel 7.1.

⁴¹ Flade, Seite 59.

Reizarmut bedeutet (extreme) Spannungslosigkeit. Es fehlen Überraschungen, Neuartiges, Komplexität und Ungewissheit. Es folgt Monotonie.

Aus einem sensorischen Mangel kann es zu Unterstimulation kommen. Diese wiederum erzeugt Ruhelosigkeit, Reizbarkeit, Unwohlsein und/ oder Konzentrationsschwierigkeiten.

Monotone Umwelten fordern laut Ästhetik-Theorie von Berlyne dazu auf, sie zu zerstören oder zu verschönern. Hieraus erklärt sich nach dieser Theorie der Vandalismus. Durch Zerstören oder Bemalen (z. B. Graffiti) wird Spannung erzeugt.⁴²

Reizüberflutung bedeutet extreme Überspanntheit und führt zu Überstimulation. Diese kann Verwirrung, Rastlosigkeit, Daueranspannung und Überforderung auslösen. Überstimulation erzeugt erhöhte Erregung. Im physischen Bereich kann es zu folgenden Auswirkungen kommen: erhöhte Atem- und Pulsfrequenz, Muskelanspannung, Blutdruckveränderung.

Neben dem Anregungsgehalt wird die Gestimmtheit eines Raumes betrachtet. Diese soll über die Gefühlsqualität eines Raumes aussagen. Es wurde ein zweidimensionaler Raster erstellt, der die Dimensionen „Lust – Unlust“ und „Erregung – Entspannung“ auf den beiden Achsen darstellt.

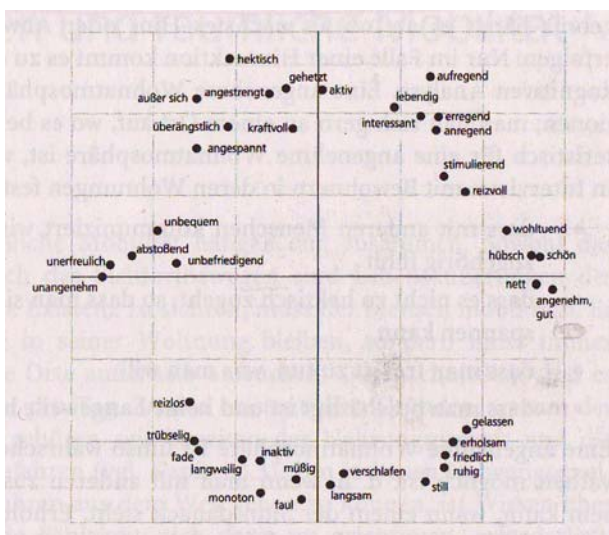


Abb. 7: Dimensionen gestimmter Räume nach Russell & Snodgrass

Zu guter Letzt erklären die physikalisch-chemischen Bedingungen eines Raumes das Wohnerleben. Zu nennen sind hier Farben und deren physiologische Wirkung, die thermische Behaglichkeit, das Raumklima (Luft, Temperatur, Feuchte, Elektroklima) und die

⁴² Vergleiche: Flade, Seite 59 ff.

verwendeten Materialien. In diesem Zusammenhang sei das „Sick-Building-Syndrom“ (SBS)⁴³ erwähnt.

Auslösende Faktoren des SBS sind Lösungsmittelausdünstung durch Möbel, Kunststoffböden, Wandfarben, Oberflächenbehandlungen, Formaldehydausdünstung, höhere Temperaturschwankungen, nicht gewartete Klimaanlage, durch Klimaanlage verursachte Zugluft, Ventilatoren, Schallbelastung und Schimmelpilze.

Symptome sind Hautreizungen, Missempfindungen an Augen, Nase, oberen Luftwegen, neurologische bzw. neurotoxische Symptome (zum Beispiel: Lethargie, Konzentrationsschwierigkeiten, verminderte Belastbarkeit, Kopfschmerzen, Schwindel, ...), unspezifische allergische Symptome (zum Beispiel: Laufnase), asthmatische Symptome bei Nichtasthmatikern und Geruchs- und Geschmacksstörungen.

Innenräume stehen dann in Verdacht SBS auszulösen, wenn 20% derjenigen, die sich darin aufhalten, charakteristische Beschwerden haben. In den USA ist das Sick-Building-Syndrom als Krankheit anerkannt.

„Umwelten werden stets zuallererst gefühlsmäßig taxiert. Von dem Ergebnis hängt es ab, ob als nächstes Hin- oder Abwendungsreaktionen erfolgen. Nur im Falle einer Hinreaktion kommt es zu einer gründlicheren kognitiven Analyse.“⁴⁴

Eine positive Raumbewertung, also eine hinauslösende Bewertung, fördert Interaktion und Kommunikation, Erholung und Entspannung und gibt das Gefühl, frei zu sein, um zu tun, was man möchte.

⁴³ Vergleiche: Hellbrück / Fischer, Seite 181 ff.

⁴⁴ Flade, Seite 62.

8.2. Qualitäts- und Bewertungskriterien nach Feng Shui

Das Spezielle an der Lehre, Wissenschaft und / oder Kunst des Feng Shui sind die Zusammenhänge, die zwischen Mensch, Umwelt und Welt direkt über die fünf Elemente hergestellt werden können. So werden Umwelteinflüsse wie Sonne, astronomische Einflüsse, Klima, Energie und Wetter genauso wie Gesundheit (Traditionelle Chinesische Medizin) und Geburtsdatenanalyse auf der individuellen Ebene der Person sowie deren Wünsche und Bedürfnisse, bezogen auf die aktuelle Lebenssituation und die Wohnung, in den fünf Elementen gezeigt.

Die Kunst ist es, den Kontext herzustellen, die Wissenschaft, diese zu beobachten, und die Lehre, die der fünf Elemente und des Yin und Yang, die sich über alle Schulen (I Ging / Trigramme, Bagua, Himmelsrichtungsschule, fliegende Sterne, chinesische Astrologie), die im Laufe der Geschichte entstanden sind, legen.

8.2.1. Die 5 Elemente und deren Wandlungsphasen⁴⁵

Die Lehre der fünf Elemente und deren Wandlungsphasen basiert auf dem Verständnis von zyklischen Prozessen und dem Zusammenspiel der einzelnen Faktoren.

„Es handelt sich dabei um ein auf der Zahl Fünf basierendes Entsprechungssystem, mittels dessen alle Erscheinungen und Vorgänge im Kosmos, in der Natur und im Menschen zugeordnet und beschrieben werden. Die Fünf gilt in der chinesischen Philosophie als Zahl des Lebens, zusammengesetzt aus der Zwei, der Zahl der Erde und des Yin, und der Drei, der Zahl des Himmels und des Yang.“⁴⁶

Die fünf Elemente sind Wasser, Holz, Feuer, Erde und Metall. Diese Aufzählung stellt die Reihenfolge des sogenannten nährenden Zyklus dar: Wasser nährt Holz, indem es Wachstum fördert. Holz nährt das Feuer, es ist Brennmaterial. Feuer wird zur Asche und in Folge ein Nährstoff für die Erde. Die Erde wiederum birgt Mineralien in sich und bringt so Metalle

⁴⁵ Vergleiche: Daiker, Ilona / Kirschbaum, Barbara: Die Heilkunst der Chinesen, 6. Auflage, Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH, Hamburg, 2003, Seite 67 ff.

⁴⁶ ebd., Seite 67.

hervor. Metall bereichert das Wasser mit seinen Mineralstoffen. Der Kreislauf beginnt wieder von vorne.

Genauso gibt es auch den Kontrollzyklus, denn die Elemente können auch hemmenden, störenden und zerstörenden Einfluss aufeinander nehmen. So kann Wasser Feuer löschen, Feuer Metall schmelzen, Metall Holz zerspalten, Holz der Erde ihre Nährstoffe entziehen, und die Erde das Wasser eindämmen.



Abb. 8: Zyklen nach den 5 Elementen

Wasser kann auch als Beginn, Geburt / Tod, Winter und Norden gesehen werden so wie Holz als Wachstum, Pubertät, Frühling und Osten, Feuer als Energiespitze und Sommer im Süden, Erde als die Lebensmitte, Reife, Spätsommer und Südwesten. Das Metall als verdichtende Kraft bringt den Kreislauf wieder mit dem Herbst und dem Westen zum Ende.

Im Wasser liegt die Angst und die Willenskraft, hier haben die Niere und die Blase ihre Heimat. Im Holz fühlt sich die Wut und das Entwickeln, sowie die Galle und die Leber zu Hause, während im Feuer Liebe und Hass mit dem Herzen und dem Dünndarm regieren. Die Erde spendet Fürsorge, Sorge und Sicherheit. Magen und Milz sind hier angesiedelt. Im Metall finden die Eigenschaften des Trennens und Trauerns und das Organ der Lunge und des Dickdarms ihr Zuhause.

Nun sind auch jedem Element Farbe, Form und Materialien zugeordnet, die in Innenräumen gezielt zur Anwendung gebracht werden können, genauso wie Gebäude- und Landschaftsformen ihre Entsprechung in den Elementen finden.

Diese Kreisläufe können auf den unterschiedlichsten Ebenen gesponnen werden und verhelfen so zu neuen Erkenntnissen und Wegen, indem in der Wohnung die Entsprechungen nach dem individuellen Wunsch manifestiert werden.

8.2.2. Die Lehre des Yin und Yang⁴⁷

Das Konzept von Yin und Yang besagt, dass alle Ereignisse und Erscheinungsformen Produkte des Zusammenwirkens zweier polarer Kräfte oder Prinzipien, des Yin und des Yang sind. Die ideale Form ist dann gegeben, wenn ein Fließgleichgewicht besteht. Wie das Symbol von Yin und Yang zeigt, gibt es keine absolute, reine Form dieser Kräfte. Sie gehen ineinander über und bedingen sich gegenseitig. Ein extremes Yang-Übermaß schlägt in Yin über und umgekehrt.

„In der Praxis des Feng Shui spielt die Yin-Yang-Kosmologie der Chinesen eine große Rolle. Das Ideal ist, dass alles in einem Gleichgewichtszustand sein sollte. Dann geht alles seinen ruhigen Gang.“⁴⁸

Es wird von einem Yang-Haus gesprochen, wenn es sich um einen extravaganten Grund- oder Aufriss handelt. Ein Yin-Haus hingegen vermittelt eine gleichmäßige Form in jeder Hinsicht.

⁴⁷ Vergleiche:

- Meyer / Sator, Seite 16 ff.
- Too, Lillian: Die Grundlagen des Feng Shui – Ein Praxisbuch für Einsteiger, Droemersch Verlag, Verlagsanstalt Th. Knaur Nachf., München, 2000, Seite 58 ff.

⁴⁸ ebd. (Too), Seite 58.

Yang kann als bewegte, aktive Kraft gesehen werden, während Yin eine strukturschaffende, ruhige Energie besitzt. Yang richtet sich nach außen, Yin nach innen.

Wer ein Übermaß an einem dieser Kräfte in der eigenen Person lebt, wird sich zum Ausgleich die gegenteilige Energie - zum Beispiel in der Wohnform - holen. Wenn allerdings ein Mangel oder Überschuss einer dieser Kräfte besteht, wird sich dieser in unterschiedlichster Form bemerkbar machen. Das kann sich auf einer physischen, gesundheitlichen genauso wie einer mentalen, psychischen Ebene zeigen. Wer nie zur Ruhe kommt, wird sich auf die Suche nach dem Yin machen. Wer das Gefühl hat, immer auf der selben Stelle zu treten, wird das Yang benötigen.

Es wird jeweils von Yin- und Yangtyp gesprochen, egal ob es sich um die menschliche oder die bauliche Struktur handelt.

8.2.3. Die psychologische Bagua-Schule

Wurde in dem Kapitel 7.3. „Wohnen als Spiegel der Seele“ schon behandelt.

8.2.4. Die Himmelsrichtungsschule – die 8 Omen

Die Himmelsrichtungsschule betrachtet das Haus, die Wohnung bezüglich ihrer Ausrichtung zu den acht Himmelsrichtungen⁴⁹.

Nach dem Lehnstuhlprinzip blickt das Haus in eine Richtung. Hier ist das Gesicht des Hauses. Das Haus „lehnt“ in der entgegengesetzten Richtung. Hier ist der Sitz des Hauses. Der Sitz kann auch als eine Art hinterer Schwerpunkt des Hauses gesehen werden. Nach dieser Festlegung, die meist schon vom Bauherrn, der Baufrau getroffen wurde, orientiert sich das Haus an den Himmelsrichtungen und deren Qualitäten.

So entstehen auch für den Innenbereich förderliche / günstige und hemmende / ungünstige Bereiche und Einflüsse, die sogenannten acht Omen. Diese sind vor allem in den meist genutzten Räumen, also Schlafzimmer und Arbeitsplatz zu beachten.⁵⁰

⁴⁹ Anmerkung: Haupt- und Nebenhimmelsrichtungen werden nach östlicher Betrachtungsweise gleichwertig betrachtet.

⁵⁰ Vergleiche: Prignitz, Dipl. Ing. Eva / Ruf, Dipl. Ing. Petra: Das Feng Shui Lexikon, 3. Auflage, W. Ludwig Buchverlag, München, 2003, Seite 185 ff und Sator (1), Seite 46 ff.

8.2.5. Der Zeitfaktor

Die fliegenden Sterne werden nach dem chinesischen Mondjahr, dem Baujahr des Gebäudes und / oder dem Einzugsjahr und der Ausrichtung des Gebäudes nach der Himmelsrichtung ermittelt. Die Methode beinhaltet verschiedene Zeitzonen und Zeitrhythmen, denen ein Haus und die BewohnerInnen unterliegen. Über die fliegenden Sterne wird die Beschaffenheit und die Qualität der Räume, bezogen auf eine bestimmte Zeit, analysiert.⁵¹

Die Geburtsdatenanalyse, die chinesische Astrologie, gibt Auskunft über Lebens- und Zeitrhythmen. Hier werden nach den fünf Elementen, einmal in ihrer Yin-Entsprechung und einmal in ihrer Yang-Entsprechung, die zehn himmlischen Stämme und die zwölf irdischen Äste nach den Tierkreiszeichen systematisch miteinander in Verbindung gebracht. Es entstehen sechzig Kombinationen, nach denen sich die Geburtsdatenanalyse mittels bestimmter Berechnungen zusammenfügt.

„Nach chinesischer Auffassung bleibt dem Menschen immer die Möglichkeit, sein Schicksal aktiv zu beeinflussen und zu lenken. Kennt er/ sie das Auf und Ab seiner / ihrer Lebensrhythmen, so kann er / sie größten Nutzen für sein / ihr Lebensglück daraus ziehen und mögliches Unheil schon im Voraus abwenden.“⁵²

Da die Geburtsanalyse wiederum auf den fünf Elementen und dem Yin und Yang basiert, kann hierdurch auf einer weiteren Ebene ganz spezifisch und persönlich auf jede Bewohnerin / jeden Bewohner eingegangen werden. So ist es möglich, die Geburtsdaten mit der Wohnung in Zusammenhang zu bringen.

Weitere Zeitfaktoren sind die Rhythmen der Jahreszeiten und der Tagesverlauf mit Sonne und Mond. Sich mit der Zeit zu bewegen, erleichtert es, den Lebensalltag zu meistern.

Wer sich beispielsweise im Winter, der Zeit der Innenschau und des Kräftesammelns, verausgabt, wird im Frühjahr unter Frühjahrmüdigkeit und mangelhafter Energie leiden.

⁵¹ Prignitz / Ruf, Seite 88 ff.

⁵² ebd., Seite 55, die weibliche Form wurde von mir ergänzt.

8.2.6. Die Variable des individuellen Wunsches

Der individuelle Wunsch ist der rote Faden in einer Feng Shui Beratung. Hiernach wird von der Beraterin / des Beraters bewertet und in Qualität, also entsprechenden Maßnahmen, umgesetzt.

Durch diesen Faktor wird jede Beratung einzigartig. Ab diesem Kriterium kann nicht mehr von allgemeiner Gültigkeit gesprochen werden.

„Ganzheitliches Feng Shui ist auch charakterstärkend. Wer sich auf diesen Weg einlässt, wird erleben, wie sich eine Bewertung der Welt in „Gut“ und „Böse“ irgendwann ad absurdum führt. Selbst im Fluss zu sein, lässt uns auch erkennen, dass unsere Handlungen und Gedanken die Basis für die Ereignisse der Zukunft bilden.“⁵³

9. Wohn- und Familientypen

Vorweg zu sagen ist, dass der Begriff der Familie von mir nicht im klassischen Sinne verwendet wird, sondern in Folge all jene Personen umfasst, die in einem Haushalt zusammenleben. Damit werde ich den unterschiedlichsten Lebensformen gerecht.

9.1. Wohn- und Familientypen aus umweltpsychologischer Sicht⁵⁴

9.1.1. Die geschlossene Wohn- und Familienform

Die geschlossene Familie zeichnet sich durch eine hierarchische Ordnung aus. Es gibt ein „Familienoberhaupt“, der Tagesablauf ist klar geregelt und strukturiert, die Räume haben unveränderbare, festgeschriebene Funktionen. Die Grenze zwischen Innen und Außen wird betont. Das Territorialverhalten ist stark ausgeprägt. Es existiert Kontrolle über Raum, Zeit und Energie.

Es gibt einen zentralen Eingang, der kontrolliert wird. Die Wohnung gleicht einer Festung, innerhalb derer klare Zonen festgelegt sind.

⁵³ Meyer / Sator, Seite 151.

⁵⁴ Vergleiche: Hellbrück / Fischer, Seite 415 ff.

9.1.2. Die unstrukturierte Wohn- und Familienform

Hier steht die individuelle Bedürfnisbefriedigung im Vordergrund. Es gibt keine klaren Grenzziehungen und Regeln. Die Nutzung der Räume orientiert sich an dem gegenwärtigen Zustand der individuellen Bedürfnisse. Auf Struktur und Planung wird kein Wert gelegt. Energieplanung ist unwesentlich.

Die Wohnform ist offen. Es gibt mehrere Eingänge. Der Fokus liegt auf gemeinschaftlich nutzbarer Fläche. Untergliederungen mittels flexibler Trennwände und beweglicher Raumteiler werden bevorzugt.

9.1.3. Die offene Wohnung und Familie

Dieses Interaktionsmuster kann als Mischform der oben genannten gesehen werden. Es besteht eine mobile Raumnutzung. Es soll ein Gleichgewicht zwischen Individuum und Kollektiv gefunden werden. Kriterium für die Raumnutzung ist ein Konsens oder Kompromiss zu den aktuellen Erfordernissen und Zielen. Das Individuum hat solange Vorrang, solange keine andere Person dadurch gestört wird.

Die offene Familie schafft sich eine Ressourcenvielfalt, die auch durch die Integration der Umwelt möglich wird. Das eigene Territorium wird dadurch erweitert. Gleichzeitig gibt es keine starren Abgrenzungen zwischen Innen und Außen. Es besteht ein Wechsel zwischen Energieverschwendung und Energieeinsparung.

Die Wohnform enthält private Bereiche mit jeweils eigenen Eingängen und zentralen Gemeinschaftsräumen. Es besteht eine Ausgewogenheit zwischen diesen Wohnflächen.

9.2. Wohn- und Familientypen nach Feng Shui

9.2.1. Yin und Yang

Dieses Thema wurde schon im Kapitel 8.2.2. „Die Lehre des Yin und Yang“ behandelt.

9.2.2. KonfuzianerIn, TaoistIn, MoistIn⁵⁵

Drei unterschiedliche Weltbilder prägen die Form des Zusammenlebens. Während der Konfuzianismus eine klare, streng hierarchische Ordnung zeigt, begründet sich der Taoismus auf der Unabhängigkeit des Individuums. Beim Moismus wird das Gemeinsame über das Individuum erhoben.

Auf beruflicher Ebene in die Gegenwart übertragen kann gesagt werden, dass konfuzianische Betriebe nach wie vor häufig im ländlichen Bereich angesiedelt sind. Traditionsreiche Familienbetriebe, zum Beispiel bäuerliche Familienverbände, sind dieser Denkweise stark verbunden.

Das taoistische Gedankengut findet sich bei den Gewerbetreibenden und Selbständigen wieder. Querdenken bestimmt die Art und Weise des Handelns. Neues ist erwünscht.

Die breite Masse ist im Bereich der Angestellten und unselbstständig Erwerbstätigen beheimatet. Leistung und Gegenleistung halten sich die Waage. Je höher die Verantwortung desto größer die soziale Absicherung besagt die Theorie. Hier ist der Moismus zu finden.

Für die Wohnsituation werden für konfuzianische Strukturen das I Ging, also das traditionsreichste System, für die taoistisch Geprägten die Erklärungsmodelle der fünf Wandlungsphasen und der fünf Elemente und für die moistisch Veranlagten das System des Bagua als die Erklärungsgrundlage herangezogen.

⁵⁵ Anmerkung: diese These wurde von LO-Feng Shui erstellt und wurde noch nicht publiziert.

Vergleiche: Lehrunterlagen Aufbaulehrgang Teil 1, 2006, Seite 11 ff.

10. Resümee

Meine These, dass es sehr viele Gemeinsamkeiten zwischen der Umwelt- und Wohnpsychologie und dem Feng Shui gibt, hat sich bestätigt. Während Feng Shui Bedacht auf einen sehr ganzheitlichen, ontologischen Ansatz nimmt, bildet sich bei der Umwelt- wie auch Wohnpsychologie eine neue Spezialisierung und Richtung der Psychologie heraus.

Insofern beantwortet sich für mich die Frage, die ich dieser Arbeit zu Grunde gelegt habe: Es ist durchaus sehr sinnvoll, westliches und östliches Wissen über die Interaktion von Mensch und Raum zu verknüpfen.

Diese beiden Welten können als Yin und Yang betrachtet werden. Während die Schnellebigkeit der Forschung im Westen den Yang Aspekt zeigt, so ist im Wesen der philosophischen Betrachtung und Beobachtung des Ostens das Yin zu sehen.

Genauso wie die aus den unterschiedlichen Prägungen und der Kultur heraus erklärbaren, sehr differenten Herangehensweisen. Das zeigt sich alleine schon durch den Sprachgebrauch und die Darstellung. So hat die Psychologie eine sehr klare Sprache, bedient sich der Form der Definitionen und der Fachbegriffe, ist also in der Struktur und dem Yin verankert.

Feng Shui spricht mehr über Bilder, Metaphern, die zwar klar von ihrem Gehalt sind, aber übertragbar auf vielerlei Ebenen und Betrachtungen, und zeigt somit eine bewegte Sprache, die das Yang verkörpert.

Schlussendlich komme ich zur Ansicht, dass es sehr zielführend ist, sich die heutigen Methoden der Vernetzung zu eigen zu machen, um andere Sichtweisen als Erweiterung zu dem eigenen, bekannten und erlernten Spektrum zu integrieren. Darin liegt meiner Meinung nach eine sehr tiefgreifende Qualität. Denn wer den Sinn, die Idee, das Gesamte hinter einer Sache zu Gunsten von Details verliert, läuft Gefahr, die eigene Kultur zu Gunsten von Fortschritt und Zivilisation aufzugeben, und wer sich lediglich mit dem Ganzen beschäftigt, wird nie die Erfahrung in der Vielfalt der Details machen.

Beide Kulturkreise können viel voneinander lernen und sich ergänzen, sofern dadurch die eigenen Prägungen und Werte nicht verloren gehen.

11. Quellenverzeichnis

11.1. Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Das Umfeld von Feng Shui - Meyer, Hermann / Sator, Günther: Besser leben mit Feng Shui. Wohnen und Arbeiten in Harmonie, 3. Auflage, Wilhelm Goldmann Verlag, München, 2000, Seite 30

Abb. 2: Wohnumwelten aus umweltpsychologischer Sicht

Flade, Antje: Wohnen – psychologisch betrachtet, 2. Auflage, Verlag Hans Huber, Bern, 2006, Seite 16

Abb. 3: Die ideale Wohnumwelt nach Feng Shui

Rossbach, Sarah: Feng Shui – Die chinesische Kunst des gesunden Wohnens, Droemersch Verlagsanstalt Th. Knaur Nachf., München, 1989, Seite 84

Abb. 4: Modell von Maslow

Maslow zitiert nach Flade, Seite 45

Abb. 5: Das Bagua

Prignitz, Dipl. Ing. Eva / Ruf, Dipl. Ing. Petra: Das Feng Shui Lexikon, 3. Auflage, W. Ludwig Buchverlag, München, 2003, Seite 26

Abb. 6: Drei Klassen von Bewertungskriterien

Schuemer zit. nach Flade, Seite 41

Abb. 7: Dimensionen gestimmter Räume nach Russell & Snodgrass

Russell & Snodgrass zit. nach Flade, Seite 61

Abb. 8: Zyklen nach den 5 Elementen

Sator, Günther: Feng Shui – Leben und Wohnen in Harmonie, Gräfe und Unzer Verlag GmbH, München, 1997, Seite 33

11.2. Literatur

Bollnow, Otto Friedrich: Mensch und Raum, 10. Auflage, W. Kohlhammer GmbH, Stuttgart, 2004

Daiker, Ilona / Kirschbaum, Barbara: Die Heilkunst der Chinesen, 6. Auflage, Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH, Hamburg, 2003

Day, Christopher: Bauen für die Seele – Architektur im Einklang mit Mensch und Natur, Ökobuch Verlag GmbH, Staufen bei Freiburg, 1996

Flade, Antje: Wohnen – psychologisch betrachtet, 2. Auflage, Verlag Hans Huber, Bern, 2006

Hagemann-White, Carol: Sozialisation: Weiblich – männlich?, Leske Verlag + Budrich GmbH, Leverkusen, 1984

Hellbrück, Jürgen / Fischer, Manfred: Umweltpsychologie – Ein Lehrbuch, Hogrefe-Verlag GmbH & Co. KG, Göttingen, 1999

LO-Feng Shui, Lehrunterlagen Aufbaulehrgang Teil 1, 2006, derzeit nicht publiziert

Mayreder, Rosa: Geschlecht und Kultur, Mandelbaum Verlag, Wien, 1998

Meyer, Hermann / Sator, Günther: Besser leben mit Feng Shui. Wohnen und Arbeiten in Harmonie, 3. Auflage, Wilhelm Goldmann Verlag, München, 2000

Page, Michael: Die Kraft des Ch'i – Einführung in die chinesische Mystik und Philosophie, Sphinx Medien Verlag, Basel, 1990

Prignitz, Dipl. Ing. Eva / Ruf, Dipl. Ing. Petra: Das Feng Shui Lexikon, 3. Auflage, W. Ludwig Buchverlag, München, 2003

Rosbach, Sarah: Feng Shui – Die chinesische Kunst des gesunden Wohnens, Droemersch Verlagsanstalt Th. Knauer Nachf., München, 1989

Sator, Günther: Feng Shui – Leben und Wohnen in Harmonie, Gräfe und Unzer Verlag GmbH, München, 1997 = Sator (1)

Sator, Günther: Feng Shui – Die Kraft der Wohnung entdecken und nutzen, Gräfe und Unzer Verlag GmbH, München, 1998 = Sator (2)

Sturm, Gabriele, Schachtner, Christina, Rausch, Renate, Maltry, Karola (Hg.): Zukunfts(t)räume – Geschlechterverhältnisse im Globalisierungsprozess, Ulrike Helmer Verlag, Königstein / Taunus, 2001

Too, Lillian: Die Grundlagen des Feng Shui – Ein Praxisbuch für Einsteiger, Droemersch Verlagsanstalt Th. Knauer Nachf., München, 2000

11.3. Internet

Wikipedia:

<http://de.wikipedia.org/wiki/Wohnen>, 22.4.2008 um 11.35 Uhr

http://de.wikipedia.org/wiki/Raum_%28Architektur%29, 26.4.2008 um 17.45 Uhr

etymologische Online – Wörterbücher:

<http://homepage.uibk.ac.at/~c30310/derwbhin.html>, 27.4.2008 um 12.21 Uhr

<http://germazope.uni-trier.de/Projects/DWB>, Band 14, 27.4.2008 um 12.40 Uhr